Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 16

Rubrik: Allgemeines Bauwesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeines Bauwesen.

Beschaffung eines Planes des Gebietes der Stadt Zürich und der Vororte. Die Anregung, einen allgemeinen Bebauungsplan für Zürich und seine Nachbargemeinden aufzustellen, ging nach der Städtebauausstellung vom Baukollegium I aus; das Postulat wurde fast zu derselben Zeit auch vom Zürcher Ingenieur- und Architektenverein aufgestellt. Die Bauverwaltung unterwarf in der Folge die Frage einer eingehenden Prüfung. Sie suchte vor allem ein Bild über den Umfang des einem Wettbewerb zu unterstellenden Gebietes zu gewinnen; sie studierte die Art der Beschaffung der notwendigen Planunterlagen und stellte auch eine genaue Kostenberechnung auf. Das Baukollegium sprach sich in Zustimmung zur Vorlage der Bauverwaltung I dafür aus, daß das Gebiet folgender Gemeinden in den Wettbewerb einbezogen werde: Zürich, Rüschlikon, Kilchberg, Adliswil (mit Einbezug des Langenberges), Albisrieden, Altstetten, Schlieren, Uitikon, Oberurdorf, Niederurdorf, Dietikon, Weiningen, Unterengstringen, Oberengstringen, Höngg, Affoltern, Seebach, Örlikon, Schwamendingen, Witikon, Zollikon, Küsnacht und Zumikon.

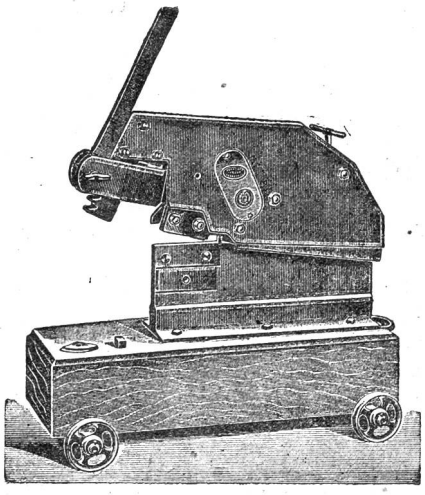
Vorerst handelt es sich um die Beschaffung der für den Wettbewerb notwendigen Planunterlagen, um die Herstellung eines Planes des ganzen Gebietes im Maßstabe 1 : 10,000. Pläne, die in einzelnen Gemeinden bereits ausgearbeitet sind, müssen zusammengestellt und reduziert werden; einzelne Gebiete bedürfen einer Neuaufnahme, ebenso Lücken, die zwischen den bestehenden Plänen noch bestehen. Diese Arbeiten werden in rund zwei Jahren fertiggestellt werden können. Bis dahin wird der Stadtrat die Ausschreibung des Ideenwettbewerbs vorbereiten, die Unterhandlungen mit den Gemeinden aufnehmen usw. Die Kosten belaufen sich auf 40,000 Fr. Sie verteilen sich auf die Beschaffung und Zusammenstellung des vorhandenen Planmaterials 5000 Franken, die photographische Reduktion der Pläne des ganzen Gebietes 2500 Fr., die Ergänzungsaufnahmen 15,000 Fr., die Zusammenstellung der reduzierten Pläne und die Herstellung der Gesamtpause 8500 Fr., die Anfertigung und Vervielfältigung des Gesamtplanes und einzelner Gebiete im Detail 4000 Fr. und Unvorhergesehenes 5000 Franken. Die Kosten des eigentlichen Wettbewerbes werden dann noch rund 100,000 Fr. betragen. Die stadträtliche Kommission stimmte diesem Antrage des Stadtrates zu, damit dem Auftrag, daß der Stadtrat sich mit dem Regierungsrate und mit den am Bebauungsplan interessierten Gemeinden über die Durchführung des Wettbewerbs ins Einvernehmen setze. Der nachgesuchte Kredit von 40,000 Fr. wurde vom Großen Stadtrat gewährt.

Ausbau des Mythenquais in Zürich. Noch im Laufe dieses Jahres oder, falls die Wasserstandsverhältnisse sich ungünstig gestalten, im Frühjahr 1913, soll eine weitere Strecke des Mythenquais fertiggestellt werden: Zum Ausbau der Mythenquaistraße und zur Sicherung des Ufers auf eine Länge von 250 m südlich des Eingangs in den Belvoirpark sucht der Stadtrat zu Lasten des außerordentlichen Verkehrs beim Großen Stadtrat um einen Kredit von 94,000 Fr. nach Die Auffüllung des Sees reicht gegenwärtig bis zur Mitte des sogenannten Muraltengutes; die aufgefüllte Fläche mißt rund 70,000 Quadratmeter und bis zum Eingang des Belvoirparkes ist die Quaianlage seit 1904 vollendet. Die Vorlage des Stadtrates sieht nun den weitern Ausbau der Straße und die Sicherung des Ufers bis zu den bestehenden Bootshäusern vor. Die Ufergestaltung wird in gleicher Weise wie bei den bereits vollendeten Anlagen durchgeführt: dem Ufer werden große, rohe Steinblöcke vorgelagert und miteinander verkeilt, die das Erdreich festigen und einen wirksamen Wellenschutz bieten. Am Ende der Anlage ist ein Rondell projektiert. Die gärtnerische Bepflanzung und Ausgestaltung des neuen Quais ist im Voranschlage und im Plane des Stadtrates noch nicht berücksichtigt, „indem die Frage der Erstellung neuer Bootshäuser und der für diese und die zugehörigen Sportplätze nötigen Flächen vorerst gelöst werden muß". Mit dem Ausbau der Straße wird die Kanalisation, wenn auch nicht in vollem Umfange, durchgeführt, während die Werkleitungen, für die einstweilen kein Bedürfnis vorhanden ist, noch nicht eingelegt werden. Die Kosten beziffern sich auf 94,000 Fr.; auf die Erdarbeiten entfallen 7960 Fr., die Kanalisation erfordert 14,190 Fr., für die Chaussierungsarbeiten sollen 32,850 Fr. und für die Uferbauten 39,000 Fr. aufgewendet werden.

Die Verhältnisse rufen einem Ausbau des aufgeschütteten Geländes und so ist die Vorlage des Stadtrates, möge die Lösung in der vorgeschlagenen Art und Weise oder in einer andern Form gefunden werden, nur zu begrüßen. Nicht in erster Linie, weil dadurch sich die Anlagen am linken Seeufer mehren würden, ist die baldige Inangriffnahme der Arbeiten wünschenswert, sondern weil die bisherige provisorische Zufahrt viele Mißstände bedingt, weil ihr Unterhalt die Stadt zu teuer zu stehen kommt und bei schlechtem Wetter der Weg für die Zugtiere durchaus unzulänglich ist. So empfiehlt sich ein Ausbau, der den Forderungen der Ökonomie entspricht, im Interesse der Ordnung und des Tierschutzes.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 13. Juli für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: Baugenossenschaft Stampfenbach für Abänderung der Pläne zu einem Geschäftshaus Stampfenbachstraße 15, 17, 19, Neumühlequai 8 und 10, Zürich I; Genossenschaft „Peterhof" für Änderungen im Kellergeschoß, 1. und 2. Stock, Bahnhofstraße 30, Zürich I; Frau Girsberger-Bürgi, Partikularin, für Vergrößerung des Ladens Kirchgasse 40, Zürich I; Baumann und Dr. Müller, Seidenfärbereibesitzer, für halbunterirdische Reservoirs Lessingstraße, Zürich II; J. Bryner, Kohlenhändler, für einen Schuppen-Anbau Seestraße Nr. 361, Zürich II; Arthur Schöller, Kaufmann, für Erstellung eines Abtrittes im Kellergeschoß Parkringstr. 17, Zürich II; Stadt Zürich für einen Umbau des alten Schulhauses Tannenrauchstraße, Zürich II; A.-G. der Maschinen-

Adolf Wildbolz ⊞ Luzern



Spezial-Geschäft in Maschinen und Werkzeugen f. Installations-Geschäfte Schlossereien, Kupferschmieden etc.

Lager erstklassiger :: Fabrikate ::

Ganze Werkstatteinrichtungen 622 d

Katalog und Preisliste zu Diensten

fabriken Escher, Wyß & Co. für eine Werkstattvergrößerung Hardstraße, Zürich III; Heinrich Ziegler, Architekt, für ein dreifaches Mehrfamilienwohnhaus Sihlfeldstr. 10, Zürich III; Robert Dürig in Gerzensee (Kt. Bern) für Erstellung von 4 Zimmern im Erdgeschoß an Stelle eines Ladens und einer Durchfahrt Pfirsichstraße 11, Zürich IV; Stadt Zürich für 10 Mehrfamilienhäuser Winterthurerstraße Nr. 49, 51, 53, 55 / Kinkelstraße Nr. 56, 58, 60, Stolzestraße 32, 34, 36 und Einfriedungen für die Wohnhäuser, Winterthurerstraße 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47 / Stolzestraße 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 / Riedtlistraße 81, 83 und 85, Zürich IV; Baugesellschaft „Phönix" für ein Gartenhaus Heuelstr. 12, Zürich V; Dr. med. Bircher-Benner für Abänderung der Pläne zu einem Holzhaus Köllikerstraße 24, Zürich V; Karl Bollier, Drechslermeister, für Erstellung einer Wohnung im Erdgeschoß Englischviertelstraße 10, Zürich V; Dr. C. Escher-Prince für ein Einfamilienhaus Rütistr. 55, Zürich V; J. Jauch, Zimmermeister, für ein Doppel-Mehrfamilienhaus (abgeändertes Projekt) Bergstraße 159, Zürich V; Rudolf Oechsli, Baumeister, für einen Veranda-Anbau Bächtoldstraße 4, Zürich V.

Bauliches aus Horgen (Zürichsee). Die Schweizer. Kreditanstalt in Zürich hat das Hotel „Löwen" käuflich erworben und wird nun durch An- und Umbauten Lokalitäten darin errichten für Bank, Post, Telegraph und Telephon.

Bauliches von der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsfeld haben im Laufe des verflossenen Monats begonnen. Die Firma Brunschwyler & Söhne hat in erster Linie die Kanalisation in der Engestraße und auf dem an den Hochfeldweg grenzenden Teil des Neufeldes in Angriff genommen. Durch das städtische Wasserwerk werden auf diesem Felde die ersten Stränge des weitverzweigten Wasserleitungsnetzes gelegt, an das nach Schluß der Bauarbeiten über 120 Hydranten angeschlossen sein werden.

Der Bau des Verbindungsgeleises vom Ausstellungsbahnhof an der Neubrückstraße nach dem Güterbahnhof der S. B. B. in Weyermannshaus wurde der Firma Anselmier, Müller & Cie. übergeben, die ihren Werkplatz beim Forsthaus Neubrückstraße errichtet hat. Im Laufe dieser Woche wird mit den Erdarbeiten für das Verwaltungsgebäude begonnen, das in die Nähe der Neubrückstraße zu liegen kommt und bis zur Eröffnung der Ausstellung die technischen Büros der Ausstellungsleitung aufnehmen wird.

Die Arbeiten am Neubau des Sanatoriums Heiligenschwendi (Bern) sind in vollem Gange. Etwa 40 Arbeiter, meist Italiener, sind mit Ausheben der Baustelle und Verlegung der Straße beschäftigt. Eine weitere Abteilung arbeitet an der Erstellung einer Seilbahn, die dem Transport des notwendigen Kieses und Sandes dienen soll. Bis zum Herbst soll der Neubau, der 60 Patientenbetten und die Wohnung für einen dritten Arzt faßt, unter Dach gebracht werden. Gleichzeitig wird die Heizungsanlage und die Küche in den alten Gebäuden umgeändert. Mit der Heizungsanlage wird auch eine Warmwasserversorgung erstellt, die einem langgefühlten Bedürfnis entsprechen soll. Der Umbau der Küche ist durch die Vermehrung der Patientenbetten bedingt. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten wurden auf Grund öffentlicher Ausschreibung der Firma Frutiger in Oberhofen, die Dachdeckerarbeiten Herrn Kläy und die Spenglerarbeiten Herrn Kuhn, beide in Spiez, übergeben. Die Vorarbeiten für die angeführten Umänderungen sind soweit vorgeschritten, daß auch diese nächstens vergeben werden können. Möchte nun das wieder vorherrschende Regenwetter lachendem Sonnenschein Platz machen und auf diese Weise den Bauarbeiten rasches Gedeihen ermöglichen.

Staatsbauten im Kanton Schaffhausen. Der Große Rat bewilligte für die Anschaffung eines vierachsigen Langholzwagens der Schleitheimerbahn einen Kredit von 10,300 Franken. Hierauf wurde die Beratung des Baugesetzentwurfes beim Art. 32 wieder aufgenommen. Art. 36 bestimmt, daß Grundeigentümer, denen durch die Neuanlage von Straßen Vorteile erwachsen, einen Beitrag bis zu 100 % der Straßenbaukosten zu bezahlen haben.

Der Bau des neuen Schulhauses in Münchenstein (Baselland) auf der Loog geht nun seiner Vollendung entgegen. Die nun vollzogene Ausebnung des östlichen Plateaus gibt dem Ganzen einen angenehmen Anblick. Die alte Griengrube, einstiger Lagerungsplatz für Zigeuner und sonstige Wanderleute hat eine Änderung erfahren, die wohl vor einigen Jahren niemand ahnte. Das Schulhaus selbst präsentiert sich trotz seiner architektonischen Einfachheit als ein prächtiges Gebäude, auch der innere Ausbau entspricht nach jeder Hinsicht den Wünschen und gestellten Anforderungen. Es enthält acht Lehrsäle und zwei Säle im Dachstock, die später als Lehrsäle verwendet werden können, eine südlich im Dachstock eingebaute Abwartwohnung und die nötigen Lehrerzimmer auch zur Unterbringung der Lehrgegenstände und Materialien. Im Erdgeschoß sind nördlich 12 Brausebäder und 2 Wannenbäder, jedes für sich in Kabinen abgeschlossen, eingebaut. Die Wohltat des wöchentlichen Badens kann also somit jedem Schulkinde auch zur Winterszeit zuteil werden. Die Bäder sollen aber auch zu gewissen Stunden in der Woche der gesamten Einwohnerschaft zur Benützung offen stehen, also in beschränktem Sinne besitzt Münchenstein ein Volksbad. Südlich im Erdgeschoß ist eine geräumige schöne Turnhalle eingebaut; sie ist nach zwei Hausfronten frei und beleuchtet. Jene drei Haupterfordernisse eines Turnsaales, Licht Luft und Raum sind erfüllt, soweit es der Bau gestattet.

Die Kurhausgesellschaft Lenzerheide (Graubünden) sah sich genötigt, einen umfangreichen Neubau (Dependance) erstellen zu lassen, der in seinem altbündnerischen Baustil und seiner praktischen und einfach-vornehmen Innenausstattung eine Zierde des Kurortes ist. Post und Telegraph sind in diesem Hause untergebracht. Das Kurhaus hat durch bedeutende bauliche Veränderungen von Speisesälen und Vestibülen usw. an Vornehmlichkeit gewonnen. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges enthält das Kurhaus in dem großen Wandgemälde von Hans Beat Wieland. Es ist eine stimmungsvolle Gebirgswinterlandschaft: das Gold der Morgensonne liegt auf dem weiten Hochgebirge. Wunderbar in ihren Farbennuancen wiedergegeben sind die schneebeladenen Tannen des Waldes im Vordergrunde, durch dessen Lichtung ein Skierpaar schönheitstrunken erscheint. Wir empfehlen allen Besuchern der Lenzerheide, dieses Bild des bekannten schweizerischen Malers zu besichtigen. Auch das alte Gebäude hat wesentliche Veränderungen erfahren. Heimelige Restaurationslokalitäten und eine urchige Kutscherstube sind entstanden. Die ausführenden Architekten all dieser gelungenen Neu- und Umbauten waren die Herren Nik. Hartmann & Co. in St. Moritz.

Wiederaufbau eines abgebrannten Dorfes im Wallis. Am 12. Mai ist das Dorf Merdesson bei Grone (Bezirk Siders) durch eine Feuersbrunst beinahe vollständig niedergebrannt. Am 22. Juni hat nun der Staatsrat einen Beschluß gefaßt betreffend den Wiederaufbau dieses Dorfes: Bestimmungen betreffend die Feuerpolizei; Hartbedachung; Erstellung aus Stein der haupt-

sächlich der Feuersgefahr unterliegenden Räumlichkeiten (Küche); Verlegung des Dorfbackofens 2c.

Die Regierung beschloß überdies, das Dorf umzutaufen. Das Wort Merdesson hat im Französischen einen recht unangenehmen Geschmack. Der erste Teil des Wortes ist vor 100 Jahren von Cambronne illustriert worden. Als der napoleonischen Garde in Waterloo zugerufen wurde: „Rendez-vous", da antwortete deren Führer Cambronne mit einem Worte, das sich mit dem ersten Teil obigen Namens deckt, in der französischen Geschichte aber durch den Satz wiedergegeben wird: „La garde meurt et ne se rend pas". Im dortigen Patois hat die Silbe „son" die Bedeutung von Geruch oder Geschmack. Warum nun dieses Dorf Merdesson heißt und warum sich die dortigen Bewohner diesen Namen gefallen ließen, der ihnen jedenfalls durch einen witzigen Nachbarn angehängt worden, darüber schweigt die Geschichte. Der Staatsrat hat nun den Namen in „Erdesson" umgewandelt und so dem Spott ein Ende bereitet. Ob die heutige Generation der dortigen Gegend sich dieses „M" ohne weiteres entwöhnen wird, darüber kann man allerdings begründete Zweifel hegen.

Interessante Schutzvorrichtungen gegen Blitzschlag und merkwürdige Blitzentladungen.

Hochgelegene Observatorien, wie jene auf dem Montblanc, werden besonders häufig von Blitzschlägen heimgesucht, die mitunter erheblichen Schaden anrichten können; deren Blitzschutz ist wohl eine der schwierigsten Fragen der modernen Technik. Der Erdboden, welcher zur Ableitung der elektrischen Entladung des Blitzes dienen soll, ist festgefroren und kann die Elektrizitätsmenge nur unvollkommen ableiten. Der Schnee kann ebenfalls nicht zur Ableitung verwendet werden, da er ein schlechter Leiter ist. Es bleibt also nichts andres übrig, als nahegelegene Felsen mit dem Blitzableiter in Verbindung zu bringen, was wieder den großen Nachteil hat, daß die bedeutenden entwickelten Elektrizitätsmengen auf eine größere Strecke geführt werden müssen, bevor sie abgeleitet werden können. Anfangs war man der Meinung, daß ein Einbetten des hölzernen Observatoriums auf dem Montblanc in den Schnee als Schutz gegen den Blitz genüge. Trotzdem wurde es im August 1901 von einem Blitzschlag getroffen, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Im Jahre 1903 wurde es abermals von einem heftigen Blitzschlag heimgesucht, der die Nägel einer Kiste, sowie auch eine Anzahl Weißblechteller untereinander verschmolz und leere Konservenbüchsen durchlöcherte. 1895 erhielt dieses Observatorium einen Blitzableiter auf das Dach, der aus Kupferdrähten mit feuervergoldeten Spitzen bestand, welche die Elektrizität zu einem 100 m entfernten Felsen führten. Der elektrische Kontakt mit dem Felsen wurde durch einen Alteisenhaufen, der am Fuße des Felsens aufgerichtet wurde, gesichert. 1903 und 1904 wurden vier weitere Blitzableiter aus Eisendrähten hinzugefügt, die mit dem gleichen Eisenhaufen verbunden waren. Trotzdem setzte der Blitz seine häufigen Besuche fort, verschmolz Messer, Gabeln, Löffel, durchlöcherte emaillierte Eisenteller und Tassen, verkohlte Holzstücke und durchlöcherte Filzplatten. Der Deckel des großen Fernrohres hatte charakteristische kleine Löcher, die von einem Rand aus geschmolzenem Metall umgeben waren. Augenzeugen berichten ferner über ganz merkwürdige Blitzerscheinungen auf dem Montblanc. Gegen 1903 beobachtete ein Führer eine Reihe elektrischer Entladungen, welche Feuerbränden glichen, die vom Kupferdraht des Blitzableiters ausgingen und horizontal die Kammer durchquerten. Diese Erscheinung dauerte während 2½ Stunden an. 1902 sah ein zweiter Führer auf einer Bergspitze einen Blitz in Form einer feurigen Kugel, (sog. Kugelblitz), die langsam nach rückwärts rollte und dann zerplatzte. Ein Mann wurde dabei von einem starken elektrischen Schlag getroffen. Eine Stunde darauf konnte die gleiche Erscheinung beobachtet werden, die dem Führer starke elektrische Schläge in den Füßen verursachte. Im Jahre 1906 wohnte derselbe Führer zwei Blitzentladungen auf dem Observatorium bei. Die Anwesenden erhielten starke Schläge in den Füßen, die Stockschlägen glichen. Nach dem gleichen Beobachter fielen im Jahre 1907 eines Abends mehrere Blitze in das Observatorium ein, in ziemlich regelmäßigen Zeitintervallen von einigen Minuten, begleitet von einem unerträglichen Lärm. Bei jeder Entladung umgaben das Observatorium Feuerschlangen von allen Seiten, mit einem sehr intensiven Brandgeruch. Diese Erscheinung dauerte ungefähr eine Stunde lang. Im Jahre 1909 wurde das Observatorium von acht oder neun aufeinanderfolgenden Blitzschlägen getroffen, die an allen Stellen, wo sich Metallgegenstände befanden, Funken in Sternenform erscheinen ließen, die bis 20 cm Länge hatten. Einige Gegenstände schmolzen teilweise durch.

Das einzige Observatorium auf dem Montblanc, welches bisher von Blitzschlägen vollkommen verschont blieb, ist das Bosse'sche, das eine ganz originelle Blitzschutzeinrichtung besitzt. Vier Blitzableiter mit zahlreichen Spitzen, die untereinander durch Kupferdrähte verbunden sind, sitzen auf dem Dache des Gebäudes. An jeden Blitzableiter ist ein Eisendraht angeschlossen, der in einem Steinhaufen vor dem Observatorium endet. Das ganze Gebäude ist ringsum mit dünnem Kupferblech beschlagen, und das Kupferblech wird mit den Kupferdrähten des Blitzableiters und mit dem Erdanschluß verbunden. Die im Blitzableiter aufgefangene Elektrizitätsmenge wird dadurch sofort auf eine große Fläche verteilt und kann an zahlreichen Punkten zur Erde abgehen. Diese Einrichtung ist nichts anderes als eine Anwendung des unter dem Namen Faraday'schen Käfigs bekannten Phänomens, das in Folgendem besteht: Umgibt man einen schlecht leitenden Körper — in unserem Fall das Kupferblech — und sorgt man für eine gute Ableitung der Elektrizität, so können die stärksten elektrischen Ströme durch den umgebenden guten Elektrizitätsleiter gesandt werden, ohne daß dieselben zu dem schlecht leitenden Körper gelangen können. In unserem Fall bildet das Observatorium

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1906 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss
= Spezialartikel Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 2204
höchste Leistungsfähigkeit.